

Verlust von Muskelmasse verkürzt Lebenserwartung

Studie aus Wien zeigt, dass ein starker Verlust von Muskelmasse bei der Therapie von Speiseröhrenkrebs die Lebenserwartung senkt. Mit Bewegung und gesunder Ernährung will man dem entgegenwirken.

12.43 Uhr, 14. Februar 2017

Sarkopenie: Unter diesem Begriff versteht man den Verlust von Muskelmasse. Im Rahmen einer Chemotherapie bei Speiseröhrenkrebs kann dieser Muskelverlust die Lebenserwartung senken. Das hat eine Studie des Comprehensive Cancer Center (CCC) der MedUni Wien ergeben. Es zeigte sich, dass sich die Lebenserwartung von Patienten durchschnittlich um 32 Monate verkürzt.



Muskelverlust nach Chemotherapie © (c) sukiyashi - Fotolia

Speiseröhrenkrebs ist die achthäufigste Krebserkrankung in Österreich. Patienten, bei denen der Tumor zwar fortgeschritten, aber noch nicht metastasiert ist, wird vor einer Operation eine Behandlung mittels Chemotherapie bzw. eine Kombination aus Strahlentherapie und Chemotherapie empfohlen. Als Nebenerscheinung kann es allerdings zu Sarkopenie, also dem starken Verlust von Muskelmasse, kommen. Laut der Studie des CCC bedeutet das eine deutlich verkürzte Lebenserwartung im Vergleich zu Patienten ohne Sarkopenie.

“Die Gründe für diesen Verlust der generellen Muskelmasse sind schlechte Ernährung und zu wenig Bewegung. ”

STUDIENAUTOREN

Rauchen und Alkohol

420 Personen erkranken in Österreich jährlich an Speiseröhren-Krebs, wobei die

Häufigkeit steigt, ergab eine Erhebung der Statistik Austria. Rauchen, erhöhter Alkoholkonsum aber auch eine Refluxerkrankung, die eine Zellveränderung in der unteren Speiseröhre verursacht, gehören zu den Risikofaktoren, welche das Entstehen eines solchen Karzinoms begünstigen können.

In einer weiteren Studie soll nun erforscht werden, ob eine Kombination aus Ernährungsberatung und physischem Training, die Überlebenschancen von Sarkopenie-Erkrankten erhöhen könnte. "Sarkopenie ist nicht unbedingt eine Nebenwirkung der Chemotherapie. (...) Die Gründe für diesen Verlust der generellen Muskelmasse sind schlechte Ernährung und zu wenig Bewegung", fügte Matthias Paireder von der Universitätsklinik für Chirurgie in der Presseaussendung hinzu.

Diese Seite verwendet Cookies. Durch Nutzen dieser Seite sind Sie mit der Verwendung von Cookies einverstanden. Nähere Informationen zu Cookies finden Sie [hier \(/service/5081731/\)](/service/5081731/).

DIESE INFORMATION NICHT MEHR ANZEIGEN